

DIE WELT DES FRATER FELIX FABRI

Herausgegeben von Folker Reichert und Alexander Rosenstock



Anton H. Konrad Verlag

Einbandvorderseite: Ulm aus der Vogelschau, unbekannter Künstler, um 1600, Feder und Aquarell, Museum Ulm, In.-Nr. AB 2005.6

Einbandrückseite: Felix Fabris Skizze des Heiligen Grabes, Evagatorium, S. 118^f

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen über unser Verlagsprogramm: <http://www.konrad-verlag.de>

© 2018 Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn (Bayern)

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Herstellung Memminger MedienCentrum

Printed in Germany

ISBN 978-3-87437-583-2

Veröffentlichungen
der Stadtbibliothek Ulm

Band 25

Inhalt des Bandes

Zum Geleit	VII
Vorwort der Herausgeber	IX
Felix Fabris Ulm VON GUDRUN LITZ	1
Gräber und Grabmäler aus Fabris Zeit VON HARALD DRÖS	23
Fabris Latein VON JEAN MEYERS	59
Fabri und die Klosterreformen des 15. Jahrhunderts VON KATHRYNE BEEBE	75
Fabri, das Ulmer Dominikanerkloster und der Buchdruck VON BERND BREITENBRUCH	89
Felix Fabri und Heinrich Seuse VON JACOB KLINGNER	113
Felix Fabris Witwenbuch: Themen des Witwendiskurses im späten 15. Jahrhundert VON BRITTA-JULIANE KRUSE	149
Felix Fabris Räume VON INGRID BAUMGÄRTNER	173
Mit Felix Fabri im Heiligen Land und auf dem Sinai: Maximin von Rappoltstein VON FOLKER REICHERT	201
Kulturelle Fremdheit bei Felix Fabri VON STEFAN SCHRÖDER	219
Descriptio Theutonie et Suevie VON FOLKER REICHERT	243
Anhang	263
Überlieferung und Edition der Werke Felix Fabris VON JACOB KLINGNER	263
Abkürzungsverzeichnis	273
Register	274
Personen	274
Orte	278
Sachen	280
Verzeichnis der Autoren und Herausgeber	282
Abbildungsnachweis	284
Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm	286

Felix Fabri Räume

Ingrid Baumgärtner

Der Ulmer Dominikaner Felix Fabri (1437/38-1502) war zeit seines Lebens viel unterwegs und genoss es fast noch mehr, redselig darüber zu berichten. In seinen Werken hat er mit großer Hingabe und erfreulicher Prägnanz die Freuden und Beschwerden seines Reisealltags geschildert und so manches Vorkommnis anekdotisch aufbereitet: Die Erfahrungen seiner beiden Wallfahrten, die ihn 1480 und 1483 ins Heilige Land führten, trugen entscheidend zur Niederschrift seines zwei-bändigen Hauptwerks, des im Autograph erhaltenen *Evagatorium*,¹ bei. Ebenso beeinflussten sie seine weiteren Pilgerberichte, die *Eigentliche beschreibung*, die *Sionpilger* und das *Gereimte Pilgerbüchlein*.² Sie alle spiegeln mehr als das redliche Bemühen um das eigene Seelenheil, nämlich eine überbordende Neugierde auf Fremdes und überhaupt Fabris Sicht auf die Welt und deren Topographie, wie sie auch in seinem Traktat über die Stadt Ulm (*Tractatus de civitate Ulmensi*) und in seiner Beschreibung des Schwabenlandes (*Descriptio Sueviae*) zum Vorschein kommen.³ Dabei hat Fabri sein Wissen zugleich auf unterschiedliche Leserkreise

¹Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem, hg. von Konrad Dietrich HASSLER (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 2-4), 3 Bde., Stuttgart 1843-1849; Félix Fabri, Les Errances de frère Félix Fabri, pèlerin en Terre sainte, en Arabie et en Égypte. Édition critique de Jean MEYERS/Michel TARAYRE (Textes littéraires du Moyen Age, Bd. 25, 26, 31, 32, 40, 41), Bd. 1-6, Paris 2013-2017. Vgl. Stefan SCHRÖDER, Zwischen Christentum und Islam. Kulturelle Grenzen in den spätmittelalterlichen Pilgerberichten des Felix Fabri (Orbis medievalis. Vorstellungswelten des Mittelalters, Bd. 11), Berlin 2009, S. 53-76.

²Felix Fabri, Eigentliche beschreibung der hin vnd wider Fahrt zu dem Heyligen Land gen Jerusalem / von den wolgebornen / edelen / strengen / vnnd vesten Herrn / Herrn Hans Werli von Zimber / Vnnd Herrn Heinrich von Stoeffel / Freyherrn / Herrn Hans von Truchseß von Waldpurg / vnnd Herrn Bern von Rechberg zu hohen Rechberg / Vnd denn fuerter durch die grosse Wuesten zu dem heyligen Berg Horeb vnd Synai / von etlich andern / auch wolgebornen / edelen vnd strengen Herren / etc. Im Jar nach christi geburt / 1483. Vorgenommen / vnd folgends 84. vollbracht, in: Reyßbuch deß heyligen Lands, hg. von Sigmund Feyerabend, Frankfurt am Main 1584, fol. 122^v-188^r; Felix Fabri, Die Sionpilger, hg. von Wieland CARLS (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Bd. 39), Berlin 1999; Bruder Felix Fabers gereimtes Pilgerbüchlein, hg. von Anton BIRLINGER, München 1864. Vgl. SCHRÖDER (wie Anm. 1), S. 63-76.

³Felix Fabri, Tractatus de civitate Ulmensi – Traktat über die Stadt Ulm, hg., kommentiert und übersetzt von Folker REICHERT (Bibliotheca Suevica, Bd. 35), Konstanz/Eggingen 2012; Felix

zugeschnitten: Seine Klosterbrüder unterrichtete er detailgesättigt im gelehrten Mittellatein des *Evagatorium*, sein adeliges Laienpublikum erinnerte er an Pilgerfahrt und Ritterschlag im Frühneuhochdeutsch der *Eigentlichen beschreibung* und den benachbarten Ordensfrauen ermöglichte er wie allen Geistlichen, denen eine eigene Wallfahrt verwehrt war, einen virtuellen Besuch der heiligen Stätten, indem er ihnen den speziellen volkssprachlichen Pilgerführer der *Sionpilger* an die Hand gab.⁴ Nicht zuletzt deshalb gehören Fabris Reise- und Ortsbeschreibungen zu den gelungensten und individuellsten des gesamten Mittelalters, auch wenn sie unter den Zeitgenossen erstaunlich wenig Verbreitung fanden.

Im Zuge seiner beiden Jerusalemwallfahrten hat Felix Fabri weite Räume durchschritten. Von Ulm aus nahm er den beschwerlichen Weg über die Alpen nach Venedig, um dann per Schiff über zahlreiche Mittelmeerhäfen und Inseln nach Jaffa in Palästina zu gelangen. Zielpunkte seiner körperlichen und mentalen Anstrengungen waren Jerusalem und das Katharinenkloster auf dem Sinai, wo er sich alle nur denkbaren Ablässe zu sichern suchte. Die Welterfahrung, von der seine nach der Rückkehr verfassten Berichte zeugen, war gleichsam das schmückende Beiwerk. Denn jenseits aller religiösen Intentionen prägte eine umfassende, nicht zuletzt auch praxisorientierte Bildung⁵ seine persönlichen Vorstellungen von der Ordnung der Welt und den bereisten Lokalitäten. Die davon abgeleiteten Konzepte schlugen sich in seinen Texten nieder, auch wenn Fabri selbst eher mentale als reale Karten entwarf und seine Eindrücke, wie etwa im *Evagatorium*, überwiegend textuell statt visuell zu veranschaulichen suchte.⁶

Im Folgenden sollen die Standpunkte Felix Fabris im kartographischen Kontext der Zeit erörtert werden, nicht ohne den Dominikaner selbst ausführlich zu Wort kommen zu lassen. Um einige seiner Gedanken nachzuvollziehen, ist erstens auf seinen kartographischen Wissensstand, zweitens auf die Welt in ihrer Gesamtheit mit ihren Meeren und Erdteilen und drittens auf die Wechselwirkungen zwischen Kosmos und Erde zu blicken, ehe viertens die Diskussionen um den Weltenmittelpunkt und das Heilige Land als Ziel der Pilgerreise noch kurz zu thematisieren sind. Die

Fabri, *Historia Suevorum*, in: Melchior GOLDAST, *Rerum Suevicarum scriptores aliquot veteres*, Frankfurt am Main 1605, S. 46-317; Auszüge: *Fratr̄is Felicis Fabri Descriptio Sueviae*, hg. von Hermann ESCHER (*Quellen zur Schweizer Geschichte*, Bd. 6), Basel 1884, S. 107-229.

⁴SCHRÖDER (wie Anm. 1), S. 57-76; Kathyne BEEBE, *Pilgrim and preacher. The Audiences and Observant Spirituality of Friar Felix Fabri (1437/8-1502)* (*Oxford Historical Monographs*), Oxford 2014, S. 93-177 zum intendierten und tatsächlichen Publikum.

⁵Zu Fabris Bildung vgl. Folker REICHERT, *Felix Fabris Antike*, in: *Humanismus im deutschen Südwesten. Akten des gemeinsam mit dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben und dem Stadtarchiv – Haus der Stadtgeschichte Ulm am 25./26. Oktober 2013 veranstalteten Symposions im Schwörhaus Ulm*, hg. von Franz FUCHS/Gudrun LITZ (*Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung*, Bd. 29), Wiesbaden 2015, S. 61-74.

⁶*Les Errances*, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 349-350, Bd. 3, S. 421-422, Bd. 5, S. 339-340 und Bd. 6, S. 361 jeweils mit Abbildungen der zugehörigen Illustrationen.

Ausführungen enden mit der Stadt Ulm als dem, Fabris Diktion zufolge, Sinnbild der Welt.

Fabris kartographisches Wissen

Der gebürtige Zürcher Felix Fabri besaß, wie Folker Reichert aufgezeigt hat,⁷ eine umfassende Bildung, die sich auf dem Bezugshorizont seines christlichen Glaubens entfaltete. Seine Studien als junger Dominikaner in Basel und der Dienst als Lesemeister seiner Mitbrüder in Ulm bildeten die Basis für eine Vertrautheit mit den wichtigsten Schriften aus Theologie, Jurisprudenz, Geschichte und Geographie. Zahlreiche Reisen durch das Reich, Frankreich und Italien dürften ihm überdies eine Anschauung vermittelt haben, wie die Welt beschaffen war, und sei es auch nur, um manche seiner Vorurteile zu bestätigen. Anhand seiner Berichte lässt sich zudem gut beobachten, wie sehr er von dem christlichen Gedanken überzeugt war, dass die Welt in ihrer Gesamtheit einer klaren Ordnung folge.

Dabei waren Fabris Auffassungen fest im zeitgenössischen Denken verankert. Es waren Anschauungen, wie mittelalterliche Enzyklopädisten sie häufig beschrieben und Kartographen sie immer wieder ins Bild gesetzt hatten. Solche Weltbilder, die damals den Horizont der Gebildeten prägten, sind in unzähligen Welt- und Mittelmeerkarten des 15. Jahrhunderts festgehalten. Sie speisten sich aus ganz verschiedenen Quellengruppen und Wissenstraditionen, deren divergierende Ausrichtung Felix Fabri zu würdigen und auf einem festen biblischen Fundament zu vereinen wusste:

So griff er erstens immer wieder – wie etwa bei der Beschreibung des Schwarzen Meeres⁸ – auf Isidor von Sevilla zurück, den großen Enzyklopädisten, der um 600 das antike Wissen in ein christliches Weltbild transformiert hatte. In seiner Nachfolge standen die europäischen Weltkarten, die den Erdkreis auf das Paradies im Osten ausrichteten und mit enzyklopädischen Wissensbeständen aus Antike und Bibel füllten. Seit Augustinus von Hippo, Hieronymus und Isidor von Sevilla, den machtvollen Vermittlern antiker Wissensbestände, gehörte die Dreiteilung

⁷REICHERT (wie Anm. 5). S. 61-74.

⁸Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 360: *Communiter eciam nominatur mare hoc Pontus Euxinus a moribus accolarum, ut dicit Ysidorus, quia secundum Ptolomeum pessimis pollebant ipsi Euxologite moribus, adeo ut nemo eos molestaret, et aliis ad eos confugisse fuit pro asylo.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 109; Übersetzung ins Deutsche von Margit STOLBERG-VOWINCKEL, in: Quellen zur Geschichte des Reisens im Spätmittelalter, ausgewählt und übers. von Folker REICHERT unter Mitarbeit von Margit STOLBERG-VOWINCKEL, Darmstadt 2009, S. 159: „Allgemein wird dieses Meer auch wegen der Sitten der Anwohner Pontus Euxinus genannt, wie Isidor sagt, weil nach Ptolemäus die Euxologiten so üble Sitten besaßen, dass sie niemand behelligte, und andere, die zu ihnen flohen, dort dann Asyl fanden.“ Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologiae* XIII 16, 7.

der Ökumene zum Standardprogramm der Gebildeten.⁹ Die drei Kirchenväter hatten die antike Grundannahme etabliert, dass Asien, Europa und Afrika im Größenverhältnis 2:1:1 zueinander stünden und vom allumfließenden Ozean in Form eines Kreises umgeben wären.

Zweitens rezipierte Fabri an mehreren Stellen Claudius Ptolemäus (oder wie er ihn nennt *Ptolomeus*),¹⁰ den griechischen Geographen und Mathematiker des zweiten Jahrhunderts, dessen *Geographia* zu Beginn des 15. Jahrhunderts ins Lateinische übersetzt und mit zahlreichen Karten ausgestattet worden war. Diesem Handbuch lag die Methodik zugrunde, mathematisch-astronomische Daten aus Landvermessungen unter Berücksichtigung der Erdkrümmung auf zweidimensionale terrestrische Karten zu übertragen und mithilfe der Kegelprojektion zumindest theoretisch eine präzise Abbildung der Erde zu schaffen. Fabri kannte diese umstürzende Weltsicht, bei der das Land statt des Weltenozeans die indischen Gewässer begrenzte. Denn auf die teilweise prächtig illuminierten Manuskripte, von denen etwa 50 erhalten sind, und die erste gedruckte Version von 1475, noch ohne Karten, folgten rasch weitere Ausgaben, darunter in Ulm recht früh zwei deutlich verbesserte und ergänzte Prachtexemplare, die 1482 in der Offizin von Lienhart Holl und 1486 mit den aufgekauften Druckplatten bei Johannes Reger, also kurz vor und nach Fabris zweiter Pilgerfahrt, gedruckt wurden.¹¹

Drittens hat Fabri an Bord der Pilgerschiffe auch die spätmittelalterlichen See- oder Portolankarten gesehen und neugierig wahrgenommen.¹² Diese drehbaren

⁹Isidore of Seville, *Etymologiarum sive originum libri XX*, ed. Wallace Martin LINDSAY, 2 Bde., Oxford 1911, ND 1948, Bd. 2, XIV, 2: *Divisus est autem trifarie: e quibus una pars Asia, altera Europa, tertia Africa nuncupatur. Quas tres partes orbis veteres non aequaliter dividerunt. Nam Asia a meridie per orientem usque ad septentrionem pervenit; [...]. Quapropter si in duas partes orientis et occidentis orbem divides, Asia erit in una, in altera vero Europa et Africa.* Vgl. Andy MERRILLS, *Geography and memory in Isidore's Etymologies*, in: Keith D. LILLEY, *Mapping medieval geographies. Geographical Encounters in the Latin West and beyond, 300–1600*, Cambridge 2013, S. 45–64.

¹⁰Vgl. Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 76–77 u. 360–361, Bd. 3, S. 82–83 zu Tafeln 3 und 4 der Afrikabeschreibung; Felix Fabri, *Descriptio Suevie*: GOLDAST (wie Anm. 3), S. 73, 75; ESCHER (wie Anm. 3), S. 126 mit Verweisen auf Ptolemäus' Ansicht zu Dacia und Osteuropa sowie auf die achte Tafel seines Werks.

¹¹REICHERT (wie Anm. 5), S. 63.

¹²Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 398–401: *Chartam enim habent, quae habet ulne latitudinem et longitudinem, in qua maris latitudo mille mille lineis est depicta, et regiones punctis designantur et miliaria cifris. In illa charta perpendunt, et uident ubi sunt, eciam dum nullum [sic!] terram conspiciere possunt, et dum nec sidera apparent propter nebulas. Hoc autem inueniunt in charta ducendo circum de linea ad lineam, de punctis ad punctum mirabili industria [...]. Multa alia instrumenta habent, in quibus maris itinera considerant.* Vgl. Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 124 mit Varianten; Übersetzung ins Deutsche bei Ingrid BAUMGÄRTNER, *Reiseberichte und Karten, Wechselseitige Einflüsse im späten Mittelalter?*, in: *In Spuren reisen. Vor-Bilder und Vor-Schriften in der Reiseliteratur*, hg. von Gisela ECKER und Susanne RÖHL (*Reiseliteratur und Kulturanthropologie*, Bd. 6), Berlin 2006,

Karten waren nicht mehr auf das Land, sondern auf die Küsten- und Hafenstädte des Mittelmeerraums ausgerichtet. Auch wenn umstritten ist, ob und wenn ja, welche Exemplare tatsächlich zum Navigieren benutzt wurden, waren sie mit einem Liniennetz überzogen, das Modernität und Messbarkeit suggerierte. Nicht zuletzt waren sie auf Schiffen verfügbar und in Übereinstimmung mit dem Kompass genordet.

Kartographisch war Felix Fabri, so darf man annehmen, also vielseitig gebildet. Er kannte die Formenvielfalt, mit der man Raum sowohl bildlich als auch textuell veranschaulichen konnte. Dazu zählten die christlich-ideologischen Weltkarten, die ptolemäisch-vermessene Geographie und die hafen-orientierten Seekarten. Denn alle diese ‚Weltsichten‘ existierten im 15. Jahrhundert nebeneinander und im Austausch miteinander. Daraus ergaben sich Diskussionen, etwa um die Struktur der Welt, um ihre Verortung im Kosmos und um die Relation ihrer Teile. Felix Fabri beschäftigte sich mit diesen Vorgaben in seiner ihm eigenen Art, die immer wieder zu ideenreichen Interpretationen führen konnte.

Die Welt, ihre Erdteile und Meere

Im Mittelalter veranschaulichten sogenannte TO-Karten das Weltenmodell der Kirchenväter, bei dem das Mittelmeer als Schaft, Don und Nil als Querbalken des imaginierten T die drei Erdteile voneinander trennten.¹³ Vereinzelt wurden den drei Segmenten zudem die drei Söhne Noahs zugeordnet: dem großen Asien der Erstgeborene Sem, dem heißen Afrika Ham und dem bevölkerungsreichen Europa der jüngste Sohn Japhet.¹⁴ Das Deutungsmodell spiegelte die heilsgeschichtliche Vorrangigkeit Asiens wider, in dessen Osten das Paradies mit Adam und Eva wie

S. 89-124, hier S. 92-93: „Sie [der Kapitän und seine Ratgeber] haben nämlich eine Karte von je einer Elle Breite und Länge, in der die Breite des Meeres mit Tausenden von Linien eingezeichnet ist, die Regionen mit Punkten bezeichnet und Tausende von Ziffern angegeben werden. Mit Hilfe jener Karte wägen sie genau ab und sehen, wo sie sich befinden, auch wenn sie kein Land erblicken können oder wegen der Nebelschwaden keine Gestirne am Himmel erscheinen. Ihren Standort finden sie aber in der Karte wieder, indem sie mit bewundernswertem Fleiß einen Zirkel von Linie zu Linie, von den Punkten zu den Punkten führen; sie haben auch viele andere Instrumente, mit denen sie die Meereswege sorgfältig betrachten.“ Vgl. dazu bereits Gerd TELLENBACH, Zur Frühgeschichte abendländischer Reisebeschreibungen, in: *Historia Integra*. Festschrift für Erich Hassinger zum 70. Geburtstag, hg. von Hans FENSKE/Wolfgang REINHARD/Ernst SCHULIN, Berlin 1977, S. 51–80, hier S. 71; Andrea DENKE, Venedig als Station und Erlebnis auf den Reisen der Jerusalempilger im späten Mittelalter (*historegio*, Bd. 4), Remshalden 2001, S. 120.

¹³ Angefangen mit Isidor von Sevilla, *De natura rerum*, Madrid, El Escorial, Real Biblioteca R II 18, fol. 24^v u. 25^r mit drei TO-Schemata, Ende 7. Jahrhundert; vgl. Bede, *On the Nature of Things and On Times*. Translated with Introduction, Notes and Commentary by Calvin B. KENDALL and Faith WALLIS (*Translated Texts for Historians*, Bd. 56), Liverpool 2010, S. 10.

¹⁴ Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologiae*, Augsburg, Günther Zainer, 1472 (London, British Library).

auch die Quellen der vier Paradiesströme Ganges, Euphrat, Tigris und Nil vermutet wurden. In der Rezeption wurde dieser Kartentyp vielfältig ausgestaltet und immer wieder umgeformt, von der einfachen V-Karte, die – wie in dieser Isidor-Handschrift in Rouen¹⁵ – das abstrakte TO-Schema manchmal sogar begleitete (Abb. 1), bis zu den großformatigen Wandentwürfen, die – wie die Weltkarten von Hereford (um 1290) und Ebstorf (um 1298-1308) – Tausende von Einträgen in sich vereinten.

Felix Fabri muss solche Modelle im Kopf gehabt haben, als er im zweiten Traktat seines *Evagatorium* angesichts der bevorstehenden Schifffahrt über das Mittelmeer dazu ansetzte, seinen Zuhörern den Aufbau der Meere zu beschreiben. Nicht zuletzt wollte er ihnen nützliche Informationen mit auf den Weg geben. Unter dem Eindruck der Weite und Unberechenbarkeit des Meeres, auf das er sich von Venedig aus wagen sollte, maß er diesem Exkurs, einem der längsten im gesamten Text, einen auffallend großen Stellenwert bei. Denn als Scheidelinien zwischen den Landflächen würden die Meere unterschiedliche Räume konstituieren und voneinander trennen. Fabri konzentrierte sein Narrativ auf die drei Meere: „Es gibt drei Arten des Meeres, nämlich das große Meer, das größere Meer und das größte Meer. Das große Meer ist das Mittelmeer, das ‚unser Meer‘ genannt wird. Das größere Meer ist das Pontische [Schwarze] Meer und das größte Meer ist der Ozean, der die Erde umgibt.“¹⁶ Die Dreierschichtung, die den drei Erdteilen der Kirchenväter entspricht, bediente zugleich die christliche Symbolik, die etwa im Sinne der Trinität und der drei Weisen aus dem Morgenland auf das Allumfassende dieses Konzepts anspielte.

Hinter solchen Abrissen steckten mentale Raumvorstellungen, die – so scheint es – von Kartenentwürfen, wohl einem TO- oder V-Schema, abgeleitet waren. Gleichzeitig weichen sie von antiken wie modernen Wahrnehmungen ab, denen der Gedanke innewohnt, dass das Land die Meere und nicht umgekehrt die Meere das Land konturierten.¹⁷ Die individuelle Skizzierung des Raumes war gleichsam eine

¹⁵Auffallend ist die Kombination von TO- und V-Karte in Isidors *Etymologiae* in Rouen, Bibliothèque Municipale, MS 524, fol. 74^v vom Anfang des 9. Jahrhunderts; vgl. Chet VAN DUZER, A Neglected Type of Medieval Mappamundi and its Re-Imaging in the *Mare historiarum* (BnF MS Lat. 4915, fol. 26^v), in: *Viator* 43,2 (2012), S. 277-301, hier S. 294.

¹⁶Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 354: *Mare in genere est triplex, scilicet mare magnum, mare maius et mare maximum. Mare magnum est mare Mediterraneum, quod dicitur mare nostrum; mare maius est mare Ponticum; mare maximum est oceanus, quod ambit mundum.* Vgl. Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 107; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 155.

¹⁷Zur Strukturrelevanz der Gewässer gegenüber dem Land im Mittelalter vgl. Christoph MAUNTEL, Vom Ozean umfasst. Gewässer als konstitutives Element mittelalterlicher Weltordnungen, in: *Ozeane, Mythen, Interaktionen und Konflikte*, hg. von Friedrich EDELMAYER/Gerhard PFEISINGER, Münster 2017, S. 57-74.

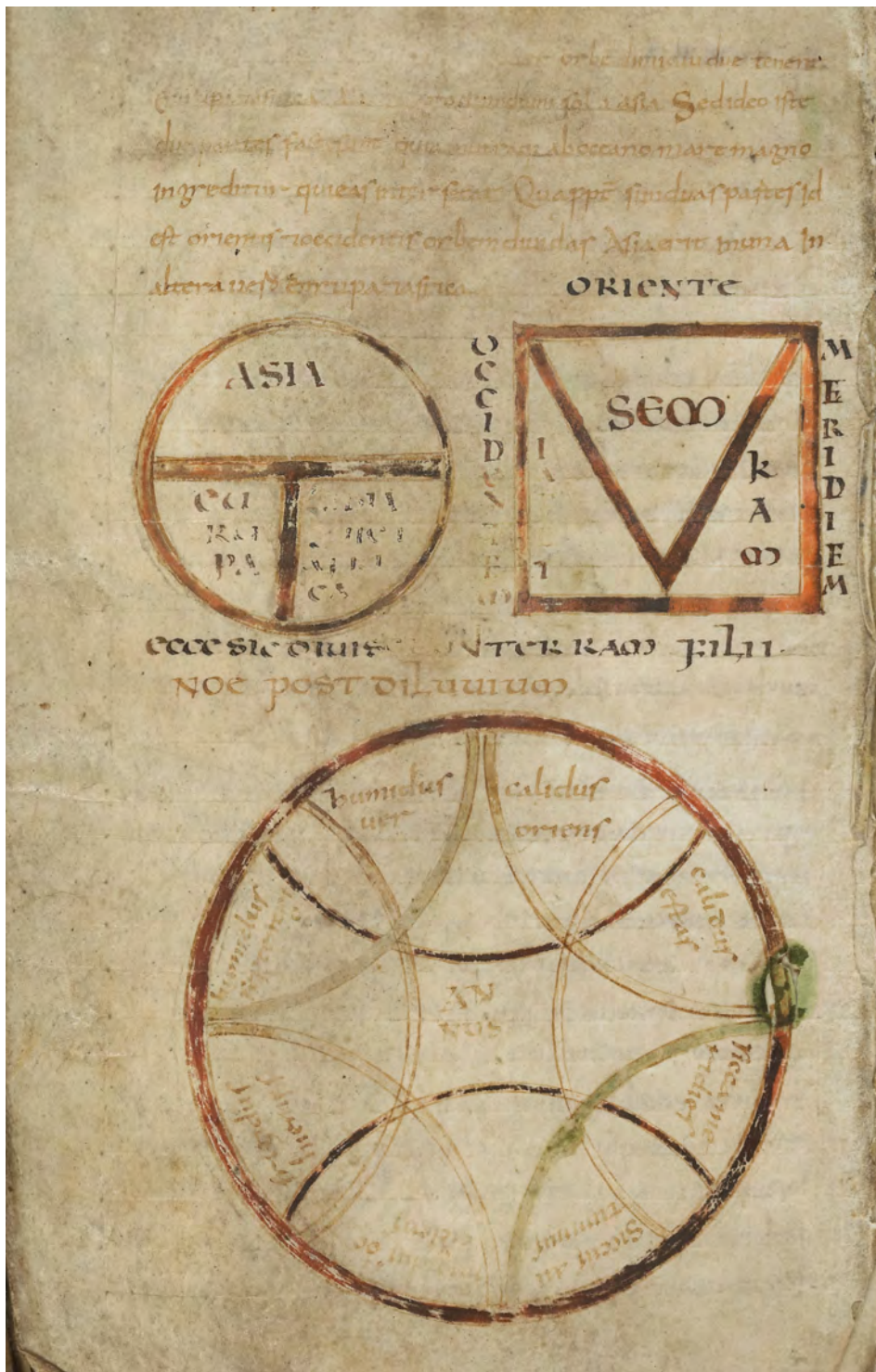


Abbildung 1: TO-Karte und V-Karte mit den Namen der Noachiden; Rouen, Bibl. Municipale MS 524, fol. 74^v, Anfang 9. Jahrhundert.

Gedächtnisleistung, die aus der Vorstellungskraft des Autors hervorging und in Bildern wie in Texten ihren Niederschlag finden konnte. Fabris Stärke war das Wort, so dass er die Gewässer nicht zeichnete, sondern beschrieb, wobei er sich im Folgenden vom Großen zum Kleinen, vom Umfassenden zum Speziellen vorarbeitete: „Der Ozean heißt auch gewaltiges ozeanisches Meer, weil er von außen den Erdkreis kreisförmig umgibt und ihn umfasst. [...] Der Ozean entspringt der Erde, in ihr ist sein Ursprung und sein Anfang: Ihre Grenzen sind auch seine.“¹⁸ Diese Zeilen spiegeln die abstrakte TO-Form als unverkennbares Muster, dessen Konventionalität dem Autor wie den Lesern half, die Erde und ihre Teile zu erklären und die unendlichen Ausmaße des allumfassenden Ozeans zu verstehen.

Solche Beschreibungen zum Aufbau der Welt rezipierten Wissen, das damals in zahlreichen Texten und Karten verbreitet, verarbeitet und kommentiert wurde. Die daraus hervorgehenden Bilder prägen nicht nur die älteren Weltkarten (wie etwa die Hereforder und die Ebstorfer Weltkarte), sondern natürlich auch die zeitgenössischen Kartierungen. Ein wunderbares Beispiel ist die einzigartige, nach Süden ausgerichtete *mappa mundi* des Kamaldulensers Fra Mauro, die in der Lagune von Venedig produziert wurde und spätestens im August 1460 fertiggestellt war.¹⁹ Felix Fabri berichtet sogar, sie an einem der letzten Tage seines zweiten Aufenthalts in der Dogenstadt gesehen zu haben, als er die Kirche San Cristoforo (della Pace) der weißen Mönche auf einer Insel zwischen Venedig und Murano besuchte.²⁰ Das (möglicherweise für den Dogenpalast entworfene oder – wie Piero Falchetta meint – aus Portugal wieder zurückgeschickte) Exemplar muss damals also im Kamaldulenserklöster auf der Insel San Michele für Besucher zugänglich gewesen sein. Seine von Fabri hochgelobte Schönheit bezog es nicht nur aus der beeindruckenden Größe von knapp zwei mal zwei Metern und den leuchtenden Farben, sondern auch aus den neuen geographischen Informationen, die Fra Mauro brillant umgesetzt hatte: Die Konturen der Erdteile und Meere (Abb. 2) sind vom seemännischen Erfahrungshorizont u.a. der Portugiesen bestimmt, ebenso wie die zahlreichen Texteinträge, in denen der Kartograph die Augenzeugenberichte von

¹⁸Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 354-356: *Oceanus uel oceanum mare maximum, quod exterius per modum circuli ambit orbem terrarum eumque amplectitur. [...] Oceanus ille manat ex orbe, et in ipso est radix eius et principium; finis quoque eius est apud finem illius.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 107; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 155.

¹⁹Piero FALCHETTA, Fra Mauro's World Map, with a Commentary and Translations of the Inscriptions (Terrarum Orbis, Bd. 5), Turnhout 2006, S. 19-32; Angelo CATTANEO, Fra Mauro's Mappa Mundi and Fifteenth-Century Venice (Terrarum Orbis, Bd. 8), Turnhout 2011, S. 38-46; Piero FALCHETTA, Il mappamondo di Fra' Mauro: una storia, Rimini 2013, S. 11-49.

²⁰Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 350: *Est enim inter Venecias et Murianam insula, in qua est ecclesia noua et pulchra sancti Christophori cum monasterio ordinis albi. In illo monasterio est depicta una mappa mundi ualde pulchra.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 106.



Abbildung 2: Konturen von Land und Wasser; Weltkarte des Fra Mauro; Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana; spätestens August 1460 fertiggestellt.

Reisenden (etwa zur Frage, ob Afrika umschiffbar sei, was letztlich erst 1488 vom portugiesischen Seemann Bartolomeu Dias bewiesen wurde) gewissenhaft im Kontext der ptolemäischen Vorgaben (etwa zur Darstellung des Indischen Ozeans als Binnenmeer) verarbeitete. Um die Widersprüche, die er nicht lösen konnte, zu beleuchten, ließ sich der Kamaldulenser immer wieder hinreißen, Abweichungen unmissverständlich zu kommentieren. Insofern erläuterte er auch den Grund, warum er seine Kreation kreisförmig zeichnete und sich entschloss, das Land, anders als Ptolemäus, rundum mit dem Ozean zu begrenzen.²¹

²¹FALCHETTA, Fra Mauro's World Map (wie Anm. 19), S. 193 Nr. 53, S. 699 Nr. 2834; FALCHETTA, Il Mappamondo (wie Anm. 19), S. 60-77.

Auch Felix Fabri war bemüht, sein Weltbild mit handfesten Erklärungsmodellen auszustatten. Dass auch bei ihm persönliches Erfahrungswissen eine wichtige Rolle spielte, ist bekannt. Seine Vorliebe für das Mittelmeer, dessen liebliche wie gefährliche Seiten er selbst zur Genüge erfahren hatte, zeigt sich, wenn er es im *Evagatorium* als „unser Meer“ bezeichnet, seine Vorzüge preist und die besondere Nähe des alteuropäischen Lesers zu dieser Region unterstreicht: „Das große Meer wird unser Meer und Mittelmeer genannt, und von diesem Meer zu handeln ist unser Hauptanliegen. Erstens wird es das große Meer genannt, weil andere Meere und Seen verglichen mit ihm kleiner sind. Zweitens wird es ‚unser Meer‘ genannt, weil wir es kennen, weil es uns nahe ist und weil es von uns genutzt wird.“²²

Unbezweifelbar greift Fabri damit auf die praktischen Erfahrungen der Seeleute, Händler und anderen Reisenden zurück, die im Mediterraneum mehr als in jeder anderen Region auch kartographisch eine Form gefunden hatten. Zur Veranschaulichung der Geographie dienten Portolane, deren einfache Exemplare – Fabri zufolge – auf Schiffen mitgeführt wurden. Sie markierten die Untiefen und Strömungen, sie präsentierten die Küsten und Hafentorte, in denen man vor Anker gehen konnte. Der Ulmer fühlte sich überdies verpflichtet, aus dem Namen des Gewässers dessen zentrale Stellung abzuleiten: „Man sagt ganz richtig ‚Mittelmeer‘ zu unserem Meer, weil es sowohl in der Mitte der Erde liegt als sich auch in der Mitte zwischen den anderen beiden Meeren befindet.“²³ Dabei hielt er es mit Isidor von Sevilla, wenn er alle möglichen regionalen und lokalen Bezeichnungen für einzelne Landstriche, Inseln, Vorgebirge, Völker und Städte möglichst vollständig auflistete.²⁴

Demzufolge maß Fabri dem Weg ins Heilige Land, den er selbst zweimal

²²Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 360: *Mare magnum dicitur mare nostrum et mare Mediterraneum, et de illo mari loqui est nobis magis ad propositum. Primo quidem dicitur mare magnum, quia cetera maria et lacus in eius comparacione sunt minora. 2) Dicitur mare nostrum, quia nobis notum, nobis propinquum, et a nobis usitatum.* Vgl. Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 109; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 159.

²³Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 362: *Ideo recte dicitur mare nostrum Mediterraneum, quia et terre medie interiacet, et medium inter alia duo maria tenet.* Vgl. Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 110; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 161.

²⁴Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 364: *Insuper notandum quod mare Mediterraneum est unum, sortitum diuersa nomina pro diuersitate locorum, sicut et terra, cum sit una, habet diuersa nomina. Quandoque enim a prouinciis nomen accommodat: sic dicitur mare Asiaticum, mare Siricum, Hybericum, quandoque ab insulis, sicut Balearicum, Siculum, Creticum, Ciprium, quandoque a promontoriis, sicut Maleum et Egeum, quandoque a gentibus, sicut Germanicum, Gallicum, Ytalicum, Dalmaticum, quandoque ab adiacentibus ciuitatibus, sicut Adriaticum, Tyrum, Ioppicum, Alexandrinum, Venecianum. Et ideo dum leguntur etiam in euagatorio diuersa maria, non intelligitur nisi unum, habens diuersa nomina.* Vgl. Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 111; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 161-163. Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologiae* XIII 16, 5.

beschritten hatte, eine besondere Bedeutung für seine Welterfassung zu. Diese Fahrt über das Mittelmeer war es nämlich, die alle drei Kontinente erfahrbar machte. Maßgeblich dafür war nicht nur, dass sich das Mittelmeer „aus dem Westen über die Mitte der Erde bis in den Osten“ erstreckte, sondern auch die Tatsache, dass es „zwischen den wichtigsten Erdteilen, das sind Europa, Asien und Afrika, liegt und jene sowohl durch seine Meeresarme von einander trennt als auch unterscheidet. Es liegen nämlich im Westen und im Norden Europa, im Osten Asien und im Süden Afrika. Wenn ein Pilger auf dem Weg nach St. Katharina [dem Katharinenkloster auf dem Sinai] ist, berührt er auf dem Seeweg jene drei Erdteile.“²⁵

Seit der griechischen Antike war über diese Aufteilung der Ökumene diskutiert worden, da die Übergänge von Europa nach Asien und (noch mehr) von Asien nach Afrika fließend waren und die Grenzen unterschiedlich gesetzt werden konnten. Die Kirchenväter hatten sich auf die Dreiteilung festgelegt; die christlichen Autoren des Mittelalters folgten ihnen. So auch Fabri, der überdies seine persönliche Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen nutzte, wenn er die Route eines Jerusalempilgers zwischen den drei damals bekannten Erdteilen beschrieb, nachdem er zuvor schon die Mäotischen Sümpfe und den von den Ripheischen Bergen fließenden Tanaïs²⁶ als Scheide zwischen Europa und Asien identifiziert hatte: „Er beginnt nämlich die Seefahrt in Europa und gelangt sowohl über Kreta als auch Rhodos und Zypern nach Asien, dann durchquert er Ägypten, um nach Alexandria zu gelangen, und kommt in Afrika an. Der Nil nämlich trennt Asien von Afrika.“²⁷

Stefan Schröder hat bereits darauf aufmerksam gemacht, dass solche Bemerkungen auch im Kontext der damaligen Türkengefahr zu sehen sind, mit der die Reisenden auf Schritt und Tritt konfrontiert waren. Das östliche Mittelmeer war umkämpftes Gebiet. Die Inseln Kreta, Rhodos und Zypern waren ‚Frontstaaten‘, genauer Grenzbezirke wie auch Kontaktzonen im Widerstreit zwischen christlicher

²⁵Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 360-363: 3) *Vero dicitur Mediterraneum, quia ab occidente per mediam terram usque in orientem perfunditur, et principalibus mundi partibus, scilicet Europe, Asia et Affrice interiacet, ipsas se et suis brachiis ab inuicem separans et distinguens. Habet enim ab occidente et septentrione Europam, ab oriente Asiam, ad austrum Affricam. Vnde peregrinus, qui ad sanctam Katherinam transit, tres illas mundi partes attingit in mari.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 109-110; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 159.

²⁶Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 360: *Porro a tergo Ponti est Meotus palus latissima, qui in se suscipit Tanaym fluuium, qui scindit ab Europa Asiam fluitque de Rypheis montibus.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 109; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 159.

²⁷Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 362: *In Europa enim navigare incipit, et in Creta et Rodo et Cypro Asiam tangit, dum uero in Alexandriam Aegypti peruenit, in Affrica erit. Nilus enim diuidit Asiam ab Affrica, in cuius Affricana parte est Alexandria.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 110; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 159.

und muslimischer Welt.²⁸ Die Osmanen kontrollierten seit 1453 den Zugang zum Schwarzen Meer, also die Meerenge, die in Fabris Worten „Hellespont genannt wird oder die St. Georgs-Meerenge“, denn sie „teilt Europa und Kleinasien, das jetzt ‚Türkei‘ genannt wird, weil die Türken es ganz erobert haben.“²⁹ Mächtige Städte hätten im Laufe der Zeit beiderseits die Ufer gesäumt, über der kleinasiatischen Küste früher möglicherweise das alte Troja, auf europäischer Seite immer noch Konstantinopel.

Fabris Mittelmeerbeschreibung zieht sich, entsprechend der vom weltenumrundenden Ozean kommenden Strömung, von der Meerenge von Gibraltar bis zu den Dardanellen, von Spanien über Gallien, Italien und Kreta bis nach Ägypten.³⁰ Alle diese Bewegungen lassen sich auf der Karte Fra Mauro's gut nachverfolgen. Beide, der Kamaldulenser wie der Ulmer Dominikaner, suchen immer wieder nach Begründung und Veranschaulichung, aber gerade ihre Texte zu den Grenzen zwischen den Erdteilen, einem Standardthema der mittelalterlichen Geographie, zeigen die grundsätzlichen Differenzen in der Beweisführung. Fra Mauro konzentriert sich darauf, die wissenschaftlichen Kontroversen von Autoritäten wie Pomponius Mela und Ptolemäus bis zu den *moderni* zu rekapitulieren, um festzustellen, dass solche imaginären Linien zwar beliebt, aber seiner Meinung nach völlig unnötig (*non molto necessaria*) und die Diskussionen dazu langweiliges Zeug (*materia tediosa*) seien.³¹ Felix Fabri liebt hingegen ausschmückende Histörchen: An der schmalen Meerenge zwischen dem heidnischen Königreich Marokko in Afrika und dem christlichen Spanien in Europa stünden beiderseits Waschfrauen, die miteinander im Streit lägen.³² Solche Anekdoten verliehen der kontinentalen Scheidelinie eine andere

²⁸SCHRÖDER (wie Anm. 1), S. 326-328.

²⁹Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 362: *Altero uero eius brachio, quod Ellespontus dicitur, alias brachium sancti Georii, continuatur cum mari Pontico, et hoc brachium diuidit Europam et Asiam minorem, quae iam Turcia dicitur, quia Turcus totaliter eam cepit. Vulgares tamen nominant hoc brachium Buccam Constantinopolitanam, eo quod super ipsum in litore Europe ciuitas Constantinopolis est situata. Vbi uero hoc brachium deriuari incipit a mari Mediterraneo super litus Asie minoris, dicitur fuisse Troia illa antiqua et potens ciuitas constituta. Veritas tamen certa de hoc non habetur, quod Troya ibi steterit.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1 S. 110; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 161.

³⁰Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 362: *Porro mare nostrum continuatur cum duobus praefatis maribus, et sunt eedem aquae oceani, Pontici et maris Mediterranei. Nam ex oceano ab Hispaniis profunditur Galliam, Ytaliam, Siciliam, Cretam et usque in Aegyptum pertransit. Brachium autem illud, quo in Hispania oceano iungitur, uocatur uulgariter strictum de Maroth, et diuidit regnum Marochie, quod est in Affrica, ab Hyspania.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 110; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 161.

³¹FALCHETTA, Fra Mauro's World Map (wie Anm. 19), S. 637.

³²Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 362: *Stant enim femine lotrices in utraque parte, pagane in Maroth, christiane in Hyspania, et corixantur, et ibi diuiditur Affrica*

Relevanz, nämlich als Trennung zwischen Christen und Heiden, zwischen Europäern und Afrikanern und damit als Übergangs- und Begegnungszone, in der religiöse und ethnische Differenz zu Kategorien werden.

Bei Felix Fabri gewinnt das Mittelmeer ein ganz anderes Gewicht als bei Fra Mauro. Die lange Überfahrt ins Heilige Land hatte einen plastischen Erlebnishorizont geschaffen, der entscheidend dazu beitrug, den Wissensvorsprung einer jahrhundertelangen Schifffahrtstradition zu begreifen und zu bewundern. Anderes ergänzte der belesene Fabri aus seiner Lektüre, zu der auch die lateinischen Berichte bekannter Ostasienreisender gehört haben dürften. Angesichts der regionalen Konzentration, die aus der Feder eines Jerusalempilgers zu erwarten wäre, mutet es deshalb fast kurios an, wenn er sich befließigt, seiner intendiert klerikalen Leserschaft auch entferntere Gegenden wie etwa Asien – im *Evagatorium* unter Bezug auf Odorico de Pordenone und Marco Polo,³³ in der meist vernachlässigten *Descriptio Suevie* unter Rückgriff auf Marco Polo³⁴ – näherzubringen, obwohl es ihm an persönlicher Anschauung mangelte und das auch gar nicht sein Thema war.

Die Welt im Kosmos

Wie viele Andere seiner Zeit hat Felix Fabri die Zusammenhänge weiter hinterfragt und die Welt in den Kosmos eingebettet: „Nicht weniger erstaunlich ist es,“ – so schreibt er – „dass sich der Ozean trotz der enormen Aufnahme und Anziehung durch die Gestirne nicht verkleinert, obwohl so viele unterirdische Flüsse aus ihm hervorgehen und auch ein großer Teil von ihnen von den Sternen aufgesogen wird.“³⁵ Er war sich sicher, dass die glühende Sonne und andere Gestirne dem

ab Europa. Vgl. Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 110; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 161.

³³Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 76-77 zur Beschreibung Asiens nach Odorico von Pordenone sowie, in der Nachfolge Marco Polos, über die südostasiatischen Inseln und *Zinpanga*, zu identifizieren mit Japan (nicht Ceylon). Vgl. dazu Folker REICHERT, *Descriptio Theutonie et Suevie* (in vorliegendem Band), der bei Polos Bericht sogar die Ausgabe identifizieren kann, die Felix Fabri benutzte: Francesco Pipino, *Liber domini Marci Pauli de Veneciis de consuetudinibus et condicionibus orientalium regionum* [Antwerpen 1485]. Zu Francesco Pipino vgl. Folker REICHERT, *Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, Bd. 15), Sigmaringen 1992, S. 159-162.

³⁴Vgl. Felix Fabri, *Descriptio Suevie*: GOLDAST (wie Anm. 3), S. 175; ESCHER (wie Anm. 3), S. 185 unter Bezug auf *Marcus Venetus*.

³⁵Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 356: *Nec minus mirum cum multa ex eo procedant subterranea flumina, multam quoque partem illius stellarum haustus auferat, quia sol et alia sidera de eo maximam habundanciam aquarum suis intensissimis ignibus hauriunt, et circum omnia sidera fundunt eas, ut ea temperentur quae de se sunt ignea, nec per siderum copiosissimum haustum et attractionem oceanus minuitur, quia ut dictum est, tantum recipit, quantum per effluxum et haustum perdit*. Vgl. Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 108; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 157.

Ozean sehr große Mengen an Wasser entziehen würden und dieser trotzdem nicht an Kraft verliere. Solche Beobachtungen bedurften einer Erklärung. Anstatt jedoch wissenschaftliche Modelle zu bemühen, nahm er Zuflucht zu seinem Glauben, der ihm immer wieder starken Halt bot: „Wie das jedoch vor sich geht, ist nur Gott bekannt, dessen Werk die Welt ist und der allein die Einrichtung der ganzen Welt kennt.“³⁶

Der gelehrte Dominikaner kleidete also all das in Worte, was weder den biblischen Vorgaben noch seinem gesunden Menschenverstand widersprach. Danach hatte Gott den Weltenozean geschaffen, um alle Gewässer zu speisen und sie, nachdem sie über die Erde geflossen waren, wieder aufzunehmen.³⁷ Denn auch alle anderen, aus der Heiligen Schrift bekannten Meere, wie das Kaspische und Pontische, das Galiläische, Tote und Rote Meer, wären über ein unterirdisches System untereinander und mit den drei Hauptmeeren verbunden; das Rote Meer eröffne als eine Zunge des Ozeans gar den Weg nach Indien.³⁸ Auch darin folgte er älteren Autoren, allen voran dem Kirchenvater Hieronymus und dessen Brief an Fabiola von Rom.³⁹ Der göttlichen Allmacht in Welt und Kosmos ordnete der Dominikaner seine gesamten Erklärungsmodelle unter, die vereinzelt ins Schrullige abdrifteten. So kreierte er etwa eine terminologische Verwandtschaft von *ocean* und *coelum* „wegen der mittleren Silbe *ce* in *o-ce-an*“,⁴⁰ ehe er seine Argumentation mit

³⁶Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 356: *Quomodo autem hoc fiat soli Deo cognitum est, cuius opus mundus est et cui soli omnis mundi ratio nota est.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 108; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 157.

³⁷Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 356: *Et est origo omnium mundi aquarum, a quo defluunt et influunt. Ideo oceanus dicitur hospicium fluminum et fons ymbrium, nec tamen augetur influxu, nec minuitur effluxu, quia quantum recipit tantum reddit.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 107-108; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 155.

³⁸Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 364: *Sunt insuper alia maria ex Scriptura nobis satis nota, quae etsi non apparentibus brachiis continuantur cum aliquo praedictorum trium, tamen per gurgites subterraneos creduntur eisdem copulari: ut est in oriente mare Caspium, quod quidem singulare est, nec aliquo apparenter sociatur, dicunt tamen quod occulte sub terra in Ponticum mare labatur. Mare eciam Galilee et mare mortuum dicuntur occulte decurrere in mare Rubrum, quod de oceano profluit, et est lingua oceani, qua Persidem et Arabiam contingit et per eum navigatur ad Indiam, ut dicit Ieronimus in epistola ad Flabiolam.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 111; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 161-163.

³⁹Hieronymus, Epist. 78,1, in: MPL 22, Sp. 699.

⁴⁰Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 354: *Sive a celeritate sua, quia oceanum ocius id est uelocius discurre, sive a celo diriuando nomen a media syllaba ce, quia hoc mare similitudinem habet cum caelo in colore, et quomodo celum coloratum uidetur sic et oceanum.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 107; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 155. Zur Farbe des Ozeans ohne den Himmel vgl. Isidor von Sevilla, Etymologiae XIII 15,1.

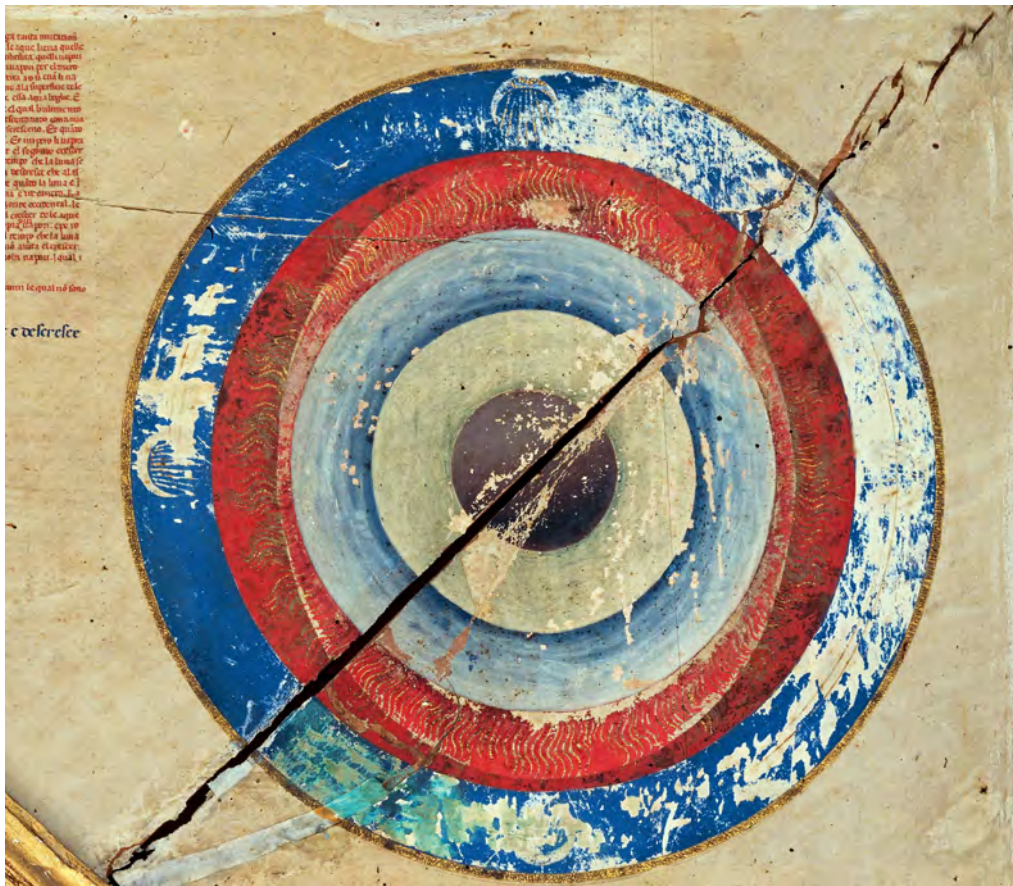


Abbildung 3: Elementendiagramm zur Trennung von Erd- und Wassersphäre in der rechten oberen Ecke (Detail); Weltkarte des Fra Mauro; Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana; spätestens August 1460 fertiggestellt.

der etablierten Feststellung stärkte, wie ähnlich doch beider Farbgebung wäre, so dass sie förmlich ineinanderflössen.

In seiner unnachahmlichen Art hat Fra Mauro das, was Fabri umständlich beschreibt, wissenschaftlich in Szene gesetzt, und zwar am Rande seines Weltentwurfs in den oberen beiden Ecken (Abb. 3 und 4). Zwei schematisch-symbolische Darstellungen des Universums zeigen, wie konzentrisch angeordnete Sphären die Erde umkreisen: rechts (Abb. 3) nur die drei Elemente Wasser, Luft und Feuer, ehe sich dann das blaue Universum öffnet; links (Abb. 4) folgen außerhalb noch die sieben bekannten Planeten Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn sowie der in dunklerem Blau abgesetzte Fixsternhimmel mit Sternen und Tierkreisen. Erläuternde Texte konkretisieren die Bilder; sie differenzieren die verschiedenen Himmel des Empyreum, sie benennen die Entfernungen und Ausmaße der Planeten, sie skizzieren die Bedeutung des Mondes und die Rhythmen der Ge-



Abbildung 4: Diagramm mit Kosmos und Gestirnen in der linken oberen Ecke (Detail); Weltkarte des Fra Mauro; Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana; spätestens August 1460 fertiggestellt.

zeiten.⁴¹ Gemäß der aristotelisch-ptolemäischen Lehre ruhte die Erdkugel unbeweglich inmitten des Kosmos. Dies war das ganze Mittelalter hindurch bekannt, obwohl die Weltkarten die Ökumene als kreisförmige Scheibe zeigen.⁴²

⁴¹FALCHETTA, Fra Mauro's World Map (wie Anm. 19), S. 720-729. Vgl. Klaus Anselm VOGEL, Fra' Mauro über den Raum außerhalb der Karte. Die Grenzen geographischen Wissens und die Rückseite der Ökumene, in: Ingrid BAUMGÄRTNER/Piero FALCHETTA (Hg.), Venezia e la nuova *Oikoumene*. Cartografia del Quattrocento / Venedig und die neue *Oikoumene*. Kartographie im 15. Jahrhundert (Venetiana, Bd. 17), Rom/Venedig 2016, S. 115-129.

⁴²Felicitas SCHMIEDER, Der Fall von der Erdscheibe, oder: Wie begrenzt war die Welt im Spätmittelalter?, in: Achim LANDWEHR (Hg.), Grenzerfahrungen (Studia Humaniora, Bd. 48), Düsseldorf 2015, S. 51-73; Jürgen WOLF, Die Moderne erfindet sich ihr Mittelalter – oder wie aus der „mittelalterlichen Erdkugel“ eine „neuzeitliche Erdscheibe“ wurde (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz, Jg. 2004, Nr. 5), Stuttgart 2004, hier S. 6-10 u. S. 29-41.

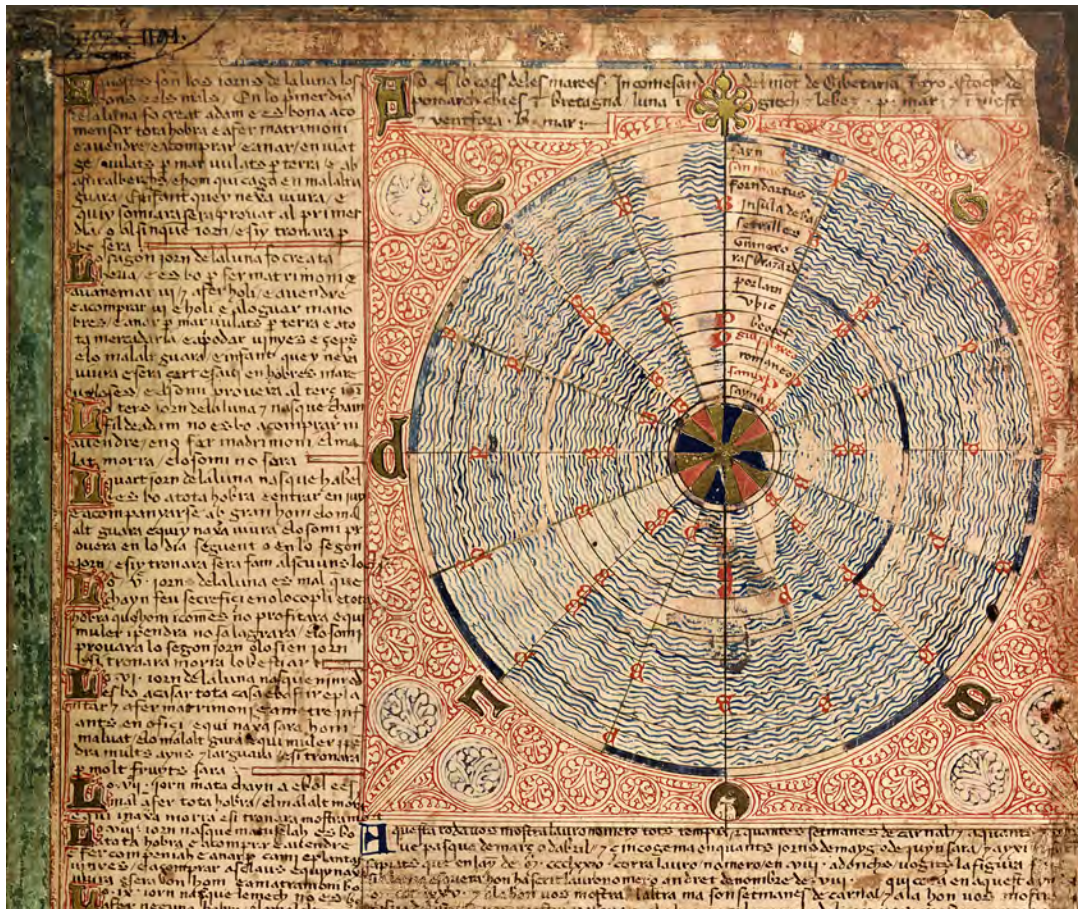


Abbildung 5: Gezeitendiagramm; Katalanischer Weltatlas, zugeschrieben an Abraham Cresques, Tafel 1 mit Detail; Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. Esp. 30, Mallorca um 1375.

Wie Fra Mauro machten sich zahlreiche andere Kartographen Gedanken zur Beschaffenheit der Welt. So schickt bereits der 1375 entworfene Katalanische Weltatlas die Schemata der Gestirne, Kalender und Gezeiten (Abb. 5) seinen vier Doppelblättern zur kartographischen Erfassung der Welt voraus.⁴³ Zusammen mit einer wissenschaftlich-kosmologischen Beschreibung gewährleisteten diese Schaubilder die Verortung der Welt im Kosmos, wobei dem von Sonne und Mond ausgehenden Wech-

⁴³Paris, BnF, Ms. Esp. 30, fol. 1; Der Katalanische Weltatlas vom Jahre 1375. Einleitung und Übersetzung von Hans-Christian FREIESLEBEN (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 11), Stuttgart 1977; Mapamundi: Der Katalanische Weltatlas vom Jahre 1375, hg. und übers. Georges GROSJEAN, Dietikon/Zürich 1977; vgl. Derek HOWSE, Some Early Tidal Diagrams, in: Revista da Universidade de Coimbra 33 (1985), S. 365-385; Vincenç M. ROSSELLÓ I VERGER, Tides and the Catalan Atlas, in: Catalan Social Science Review 5 (2015), S. 87-106; demnächst dazu die Dissertation von Rebekka THISSEN, Kassel.

sel von Ebbe und Flut erstmals eine so große kartographische Relevanz zugemessen wurde, dass die Texte in den konzentrischen Kreisen sogar die Tiden für verschiedene Hafenerorte in England und Frankreich benannten. Abraham Cresques, der Schöpfer des Atlases, verdeutlichte mit diesem Berechnungsdiagramm, wie Rebekka Thissen in einem Vortrag herausgearbeitet hat, über die kosmologische Theorie hinaus auch deren (zumindest vom Ansatz her) praktische Anwendungsmöglichkeiten.

Desgleichen wollte Felix Fabri den Zusammenhang zwischen der Erde und dem Universum an konkreten Beispielen weiter ergründen. Dies tat er mit sehr individuellen Deutungen, die den Ausführungen im Katalanischen Weltatlas durchaus ähneln: „Dieses größte Meer folgt vor allem dem Lauf des Mondes, und daher entsteht ein Abgrund, der alle Gewässer und alle Schiffe verschlingt und wieder von sich gibt und der beim Aufgang des Mondes mit heftiger Brandung die Flut wieder und wieder von sich gibt.“⁴⁴ Dass er diesen Abgrund mit der gewaltigen biblischen Urflut (Genesis 7,10-12) gleichsetzt und aus den freiwerdenden Höhlen die Sturmwinde (Ps 135, 6-7) entstehen lässt, die letztendlich die Meere bewegen, dürfte kaum mehr verwundern,⁴⁵ denn Kosmos und biblische Heilsgeschichte waren bei Fabri engstens miteinander verwoben. Diese gegenseitige Bedingtheit hatte auch Auswirkungen darauf, wie er Land und Wasser auf der Erde verteilt sah. Denn gemäß der Ordnung der Natur wäre „die gesamte Erdoberfläche von Wasser bedeckt“, wenn nicht das wohlwollende Wirken Gottes „einen Teil der Erde als Wohnung für Menschen und Tiere trocken“ bewahrt und die Wasser an einem einzigen Ort versammelt hätte, „damit das Trockene sichtbar werde.“⁴⁶ Die Ordnung von Welt und Kosmos lag, Fabri zufolge, in Gottes Hand. Dazu berief er sich vor allem auf Psalmen und Bibelstellen (hier etwa Gen 1,9; Ps 23,2; Ps 103,9; Hiob 38,8), aber auch auf Paulus von Burgos (um 1353-1435), den Gründer des dortigen Dominikanerklosters, der bis 1429 *Additiones* zu den *Postillae perpetuae*, dem Bibelkommentar des Nikolaus von Lyra, verfasst hatte. Darüber hinaus fundierte er seine Argumentation mit

⁴⁴Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 356: *Hoc mare maxime sequitur lune cursum, et est ideo uorago que totas aquas et naues absorbet et reuomit, et hoc in exortu lune maiori estu fluctus uomit et reuomit.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 108; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 157.

⁴⁵Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 356: *Ista autem uorago dicitur abyssus magna, de qua scriptum est Genese 7: „Rupti sunt omnes fontes abyssi magne.“ Iuxta hanc sunt cauernosa loca, et speluncae late et patentes, in quibus uenti de spiramine aquarum concipiuntur, et illae cauerne sunt quasi mundi nares et spiritus illi in Scriptura nominantur spiritus procellarum.* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 108; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 157.

⁴⁶Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 356: *Secundum ordinem quippe proprie nature tota terre superficies aqua deberet esse operta. At uero creator omnium Deus magno suo beneficio uoluit pro hominum et bestiarum habitacione partem terre siccam conseruare;* vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 108; Übersetzung ins Deutsche von STOLBERG-VOWINCKEL (wie Anm. 8), S. 157.

dem Verweis auf die berühmte Enzyklopädie seines dominikanischen Ordensbruders Vinzenz von Beauvais (gest. 1259), der sich im *Speculum naturale*, dem ersten Teil des 1474 erstmals gedruckten *Speculum maius*, zu Land und Wasser samt ihrer Abgrenzung geäußert hatte.⁴⁷ Es ist nicht zu verkennen, dass Fabri sich vorwiegend in biblisch und dominikanisch konnotierten Bildungskontexten bewegte, deren Inhalte er im Zuge seiner Aufgaben als klösterlicher Lesemeister durchdrang.

Der Mittelpunkt der Welt und das Heilige Land

Auch die Frage, wo der Mittelpunkt der kreisförmig abgebildeten Erde liege, war im Mittelalter heiß umstritten. Felix Fabri lieferte dazu allein in seinem *Evagatorium* zwei verschiedene Versionen, wenn er sowohl Kreta⁴⁸ als auch Jerusalem bestimmte Zentralfunktionen zuwies und jede der beiden Verortungen mit einer bestimmten Perspektive auf die Welt, pagan-antik oder christlich-mittelalterlich, verknüpfte. Mit beiden Varianten bewegte er sich auf eingefahrenen Wissensbahnen: Der antiken griechischen Tradition zufolge lag das geographische Weltenzentrum zweifellos auf der Ägäisinsel, unter der die alten Poeten die Hölle erkennen wollten. Dies bestätigten mittelalterliche Autoren. Auch die um 1200 entstandene Weltkarte aus dem Besitz der englischen Zisterzienserabtei Sawley in Yorkshire⁴⁹ (Abb. 6) hatte diesen Strang aufgenommen, wenn sie die Kykladen, genauer das griechische Heiligtum Delos, mittig platzierte, umgeben von zwölf ringförmig vorgelagerten Inseln. Das südöstlich davon situierte Jerusalem ist freilich ein auffallendes Bauwerk mit einer Kuppel und zwei Türmen, vielleicht der Felsendom oder die Heilig-Grab-Kirche.

⁴⁷Vinzenz von Beauvais, *Speculum naturale*, Douai 1624, ND Graz 1964, fol. 61^v-70^v, Lib. 6.

⁴⁸Zu Kreta als dem angeblichen Mittelpunkt der Erde vgl. Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 5, S. 224-225: *Ex quo patet quod ibi est os inferni, secundum christianos, quia credimus infernum esse in centro terre et ciuitatem sanctam supra in montibus locatam esse in terre medio, sicut gentiles et poete estimauerunt Cretam insulam esse mundi medium et sub ea esse infernum*. Vgl. Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 272-273; zudem etwa die entsprechende Marginalie in der Handschrift Zürich, Zentralbibliothek Car. C 58, fol. 17^v zum Bericht von Wilhelm Tzewers: *Itinerarius terre sancte*. Einleitung, Edition, Kommentar und Übersetzung, hg. von Gritje HARTMANN, Wiesbaden 2004, S. 104; SCHRÖDER (wie Anm. 1), S. 327; Klaus OSCEMA, *Bilder von Europa im Mittelalter* (Mittelalter-Forschungen, Bd. 43), Ostfildern 2013, S. 253.

⁴⁹Cambridge, Corpus Christi College, MS 66, S. 2; *Mappaemundi. Die ältesten Weltkarten*, hg. von Konrad MILLER, Bd. 3: Die kleineren Weltkarten, Stuttgart 1895, S. 21-29, besonders S. 25 zum Heiligen Land; Danielle LECOQ, *La mappemonde d'Henri de Mayence ou l'image du monde au XII^e siècle*, in: *Iconographie médiévale: image, texte, contexte*, hg. von Gaston DUCHET-SUCHAUX, Paris 1990, S. 155-207; Paul D. A. HARVEY, *The Sawley Map and Other World Maps in Twelfth-Century England*, in: *Imago Mundi* 49 (1997), S. 33-42; Evelyn EDSON, *Mapping Time and Space. How Medieval Mapmakers viewed their World*, London 1999, S. 111-117.



Abbildung 6: Weltkarte von Sawley mit Inselkranz um Kreta im Zentrum;
 Cambridge, Corpus Christi College, MS 66, S. 2.



Abbildung 7: Jerusalem (Detail); Ebstorfer Weltkarte; um 1298-1308.

Andere mittelalterliche Welt Darstellungen – wie die Herefordkarte (um 1290), die um 1300 im Lüneburger Raum hergestellte Ebstorfer Weltkarte oder Ranulph Higdens Codexkarten – sind auf Jerusalem zentriert (Abb. 7). Dies war ein religiöses Bekenntnis, das mit den Kreuzzügen neuen Auftrieb erhielt und sich in den Pilgerberichten fortsetzte.⁵⁰ In der Mitte der Ebstorfer Welt Darstellung geht der auferstandene Christus mit Nimbus und einer vom Kreuz gekrönten Fahne als Sieger über den Tod hervor. Gemäß der Offenbarung des Johannes 21,12 und 21,16 umgibt ihn ein apokalyptisches Jerusalem mit quadratischen Stadtmauern und zwölf Toren. Diese Konzeption verbindet das irdische mit dem Himmlischen Jerusalem, die Heilsgeschichte mit der Kreuzzugsideologie. Zudem korrespondiert Jerusalem mit der Welt, etwa über den auferstandenen mit dem weltumspannenden Christus, über das Kreuzsymbol mit den Herrschaftssitzen in Theben, Konstantinopel, Köln, Aachen und Lüneburg, über die goldene Fahne mit der Herzogstadt Lüneburg, so

⁵⁰Ingrid BAUMGÄRTNER, Erzählungen kartieren. Jerusalem in mittelalterlichen Kartenräumen, in: Jerusalem as Narrative Space. Erzählraum Jerusalem, hg. von Annette HOFFMANN und Gerhard WOLF (Visualising the Middle Ages, Bd. 6), Leiden 2012, S. 231-261; Marcia KUPFER, The Jerusalem Effect: Rethinking the Centre in Medieval World Maps, in: Visual Constructs of Jerusalem, hg. von Bianca KÜHNEL/Galit NOGA-BANAI/Hanna VORHOLT (Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages, Bd. 18), Turnhout 2014, S. 353-368.

dass sich im Wechselspiel zwischen Zentrum und Peripherie die Bedeutung der Stadt nochmals erhöhte.

Das Alte Testament bot mit Ezechiel 5,5 eine Referenzstelle, die den Kirchenvater Hieronymus dazu angeregt hatte, in seiner Exegese Jerusalem als Nabel der Welt zu bezeichnen. Christliche Pilger schrieben diese Vorstellung fort. Der schottische Abt Adamnanus, der gegen Ende des siebten Jahrhunderts einen Traktat über die heiligen Stätten Palästinas verfasste, fand dafür sogar den Beweis: nämlich eine römische Säule nahe dem heutigen Damaskustor, die am Tag der Sommersonnenwende keinen Schatten werfe. So erklärt auch Felix Fabri in seinen Ausführungen zur Heilig-Grab-Kirche lang und breit: „Man sagt, dass dieser Stein genau in den Mittelpunkt der ganzen Welt geworfen wurde, und die Orientalen sagen, dass der Herr Jesu vor seiner Passion mit seinen Schülern dort stand und mit dem Finger auf diesen Ort zeigte, während er sagte: ‚Seht, hier ist die Mitte der Welt.‘“⁵¹ Nach der Erörterung alternativer Theorien fährt er fort: „Aber die unfehlbare Wahrheit der Heiligen Schrift setzt durch Beweise fest, dass Jerusalem in der Mitte der Welt liegt.“ Der Glaube an Jerusalem's Zentralität konnte also nur durch den energischen Rekurs auf Bibelzitate gerettet werden. Immerhin erlaubt sich Fabri einzugestehen: „Viele sagen jedoch, dass dieses Jerusalem nur in der Mitte der bewohnten Welt, aber nicht in der Mitte der gesamten Weltmaschine liege. Aber sei es so oder so, es ist der Heiligen Schrift zu glauben, die besagt, dass Jerusalem in der Mitte der Welt liegen würde, und hinzufügt, dass unser Erlöser das Heil in die Mitte der Welt gebracht hätte.“⁵² Der Verweis auf Ezechiel 5,5 rundet den langen Exkurs ab.

Auch diese Diskussion war nicht neu. Sie resultierte aus der tiefen Verunsicherung, die die ptolemäische Geographie ausgelöst hatte. So entsprach es den Gepflogenheiten der gelehrten Zeitgenossen, zwischen geographischem und demographi-

⁵¹Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 80: *Lapidem hunc dicunt iacere in centrali medio tocus mundi, et dicunt orientales quod Dominus Iesus ante passionem suam cum discipulis ibi stans digito hunc locum demonstravit, dicens: „Ecce, hic est medium mundi.“* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 306; Übersetzung ins Deutsche von Ingrid BAUMGÄRTNER. Englische Übersetzung: *The Wanderings of Felix Fabri*, übers. von Aubrey STEWART, London 1887-1897, ND (Palestine Pilgrims' Text Society, Bd. 9-10) New York 1971, Bd.1, S. 374.

⁵²Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 84: *Sed infallibilis ueritas sacre scripture testimoniis inducit Ierusalem in medio mundi esse. // Multi tamen dicunt Ierusalem quidem esse in medio mundi habitabilis, sed non in medio machine tocus mundi. Si tamen sic uel sic, scripture sacre credendum est, quae Ierusalem in medio terre positam esse dicit et Saluatorem nostrum salutem in medio terre operatum fuisse asserit. Vnde de primo dicit Ezechiel VI: „Ista est Ierusalem, in medio gencium posui eam, et in circuitu eius terras etc.“* Vgl. Fabri Evagatorium, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 306-307; Übersetzung ins Deutsche von Ingrid BAUMGÄRTNER; englische Übersetzung: STEWART (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 376-377; diese Passagen finden sich nicht in der stark gekürzten deutschen Übersetzung: Felix Fabri. *Galeere und Karawane. Pilgerreise ins Heilige Land, zum Sinai und nach Ägypten 1483*, bearb. von Herbert WIEGANDT, Stuttgart/Wien/Bern 1996.



Abbildung 8: Jerusalem mit Stadtsymbol, Inschrift und rotem Text darunter (Detail); Weltkarte des Fra Mauro; Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana; spätestens August 1460 fertiggestellt.

schem Raum zu differenzieren. Bei Fabris Brüdern dürfte diese Streitfrage bekannt gewesen sein. Für kontemplative Pilger und Pilgerinnen wie die Nonnen war dies weniger von Belang. Deshalb findet sich die Debatte im letzten, für Andachtszwecke konzipierten Werk *Die Sionpilger* auf die lapidare Feststellung reduziert: *da ist am mitten im chor uff der erd ain loch im stain, da spricht man, das loch sy das mittel der welt.*⁵³ Die nur imaginär reisenden Ordensfrauen sollten nicht mit solchen Problemen verunsichert oder belastet werden.

Dem wissenschaftlich ambitionierten Kamaldulenser Fra Mauro erschien diese Frage hingegen so wichtig, dass er sich inmitten seiner Karte dazu äußerte: „Obwohl Jerusalem den Längengraden zufolge eigentlich weiter westlich liegen müsste, liegt es nach der Breitenausdehnung der bewohnten Erde in der Mitte der bewohnten Erde; weil nämlich der weiter westlich liegende Teil wegen Europa stärker bewohnt ist, liegt es aber auch gemäß den Längengraden in der Mitte, wenn wir nicht den Raum der Erde, sondern die Anzahl der Bewohner in Erwägung ziehen.“⁵⁴ (Abb. 8)

⁵³CARLS (wie Anm. 2), S. 118 Z. 6.

⁵⁴FALCHETTA, Fra Mauro's World Map (wie Anm. 19), S. 381, Nr. 1011: *HIERVSALEN è in mezo de la terra habitabile secondo la latitudine de la terra habitabile benchè secondo la longetudine la*

Selbst der skeptische Fra Mauro war ein Kind seiner Zeit. Auch er rettete die aus der Bibel bekannte mittige Lage Jerusalems mit der Erklärung, dass der weiter westlich liegende Teil der Welt, insbesondere Europa, stärker bewohnt sei als Asien. Dahinter standen ganze Kulturkonzepte: Die rechtgläubigen Christen Europas waren eine andere Bedeutungsgröße als die unbekanntes Völker Asiens, auch wenn diese nachweislich eine viel größere Landmasse besetzten.

Die Heilige Stadt, Ziel von Fabris Pilgerreise und identifiziert mit dem Himmlichen Jerusalem, musste also infolge der Heilsbedeutung im Mittelpunkt der bewohnten Welt liegen. Davon unterschied Fabri aber den geographischen Schnittpunkt der drei Erdteile, den er in Kreta zu finden meinte.⁵⁵ Die Landflächen der Erde standen gegen die Einwohnerzahlen, das geographische Wissen gegen den Heilsglauben.

Nicht weniger intensiv beschrieb Felix Fabri deshalb das Heilige Land. Hier war er am Ziel seiner Wünsche angekommen. Palästina bildete mit Geburt, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi den Anfang und das Ende der Heilsgeschichte. Diese Begründungen ergänzten den Kult um die Zentralität Jerusalems und reichten, um das im äußersten Westen Asiens gelegene Heilige Land in das Weltzentrum zu rücken. Fabri betont dies mit der raffiniert symmetrischen Konstruktion, die er seinem zwölfteiligen Bericht zugrunde legt. Dabei bildet die Beschreibung Jerusalems den zentralen sechsten Teil, den Höhepunkt zwischen der Anfahrt über Venedig nach Jaffa und der Rückfahrt über Ägypten. Ausgangs- und Endpunkt der auf elf Kapitel angelegten Symmetrie ist Ulm, dessen Schönheit im zwölften Teil gleichsam als überzähliger Zusatz geschildert wird.⁵⁶

Für solche wohl überlegte Konstruktionen finden sich wiederum Vorgänger, etwa der Bericht des Dominikaners Burchard vom Berg Sion, der um 1283 viele Jahre im Heiligen Land verbrachte. Seine Beschreibung, ein spätmittelalterlicher Publikumserfolg und im 14. Jahrhundert vielfach illustriert, ist auf Akkon zentriert, die letzte Kreuzfahrerbastion auf dem Festland, die erst 1291 verloren ging. Dabei unterteilte er das Heilige Land gemäß den klassischen Windrichtungen in zwölf Sektionen, die systematisch abgehandelt werden.⁵⁷ Burchards Schilderung stimulierte

sia più occidental, ma perché la parte ch'è più occidental è più habitada per l'europa però l'è in mezo ancora secondo la longitudine, non considerando el spatio de la terra ma la moltitudine di habitanti. Übersetzung Ingrid BAUMGÄRTNER.

⁵⁵Vgl. SCHRÖDER (wie Anm. 1), S. 327; OSHEMA (wie Anm. 48), S. 253.

⁵⁶Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 23-24.

⁵⁷Susanne LEHMANN-BRAUNS, Jerusalem sehen. Reiseberichte des 12. bis 15. Jahrhunderts als empirische Anleitung zur geistigen Pilgerfahrt (Berliner Kulturwissenschaft, Bd. 9), Freiburg i. Br. 2010, S. 191-244; Ingrid BAUMGÄRTNER, Reiseberichte, Karten und Diagramme. Burchard von Monte Sion und das Heilige Land, in: Geschichtsvorstellungen. Bilder, Texte und Begriffe aus dem Mittelalter. Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag, hg. von Steffen PATZOLD/Anja RATHMANN-LUTZ/Volker SCIOR, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 460-507; Ekkehart ROTTER, Windrose statt Landkarte. Die geographische Systematisierung des Heiligen Landes

nicht nur die Erstellung einiger auf Palästina projizierter Winddiagramme, sondern auch eine ganze Serie weiterer Karten, in denen die schematische Darstellung Palästinas einem fast modernen portolanartigen Kartenbild mit Flüssen, Straßen, Gebirgszügen und Städten gewichen ist. Trotzdem waren auch sie der christlichen Sicht der Pilger unterworfen.

Die früheste Darstellung dieser Art entwarf Pietro Vesconte, wiederum im religiösen Kontext, nämlich für einen weit verbreiteten Kreuzzugstraktat, mit dem der venezianische Kaufmann Marino Sanudo die europäischen Machthaber zu einem neuen Kreuzzug bewegen wollte.⁵⁸ Dabei unterteilte Vesconte das kartographische Bild in 28 x 83 Quadrate, um einen Entwurf zu schaffen, der zahlreiche Nachahmer fand. Das Konzept dieser Karte, vielfach abgezeichnet (etwa von Giovanni Fedanzola aus Perugia, um 1328/1333, und Johannes Poloner, um 1442)⁵⁹ und noch häufiger gedruckt, wurde letztlich bis in die Pilgerberichte von Fabris Zeitgenossen wie Bernhard von Breydenbach rezipiert.⁶⁰

Es ist zu vermuten, dass Felix Fabri solche Kartierungen gekannt hat, um über die heiligen Stätten aus eigener Anschauung zu berichten und die Erzählungen seiner Vorgänger sogar zu korrigieren. Natürlich gingen seine Erklärungen weit über die kartographischen Vorlagen hinaus, insbesondere auf den festgelegten Reiserouten

und ihre Visualisierung durch Burchardus de Monte Sion um 1285, in: DA 69 (2013), S. 45-106; Ingrid BAUMGÄRTNER, Winds and Continents. Concepts to Structure the World and its Parts, in: Ingrid BAUMGÄRTNER/Nirit BEN ARYE-DEBBY/Katrin KOGMAN-APPEL (Hgg.), Maps and Travel in the Middle Ages and the Early Modern Period. Knowledge, Imagination, and Visual Culture (Das Mittelalter. Beihefte), Berlin 2018 (im Druck).

⁵⁸Evelyn EDSON, Reviving the Crusade. Sanudo's Schemes and Vesconte's Maps, in: Eastward Bound. Travel and Travellers, 1050–1550, hg. von Rosamund ALLEN, Manchester/New York 2004, S. 131-155; Emmanuelle VAGNON, Cartographie et Représentations de l'Orient méditerranéen en Occident (du milieu du XIII^e à la fin du XV^e siècle) (Terrarum Orbis, Bd. 11), Turnhout 2013, S. 95-198.

⁵⁹Matthaeus Parisiensis, Palästinakarte: Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 26, fol. III^v-IV^r; vgl. Daniel K. CONNOLLY, The Maps of Matthew Paris. Medieval Journeys through Space, Time and Liturgy, Woodbridge 2009; Salvatore SANSONE, Tra cartografia politica e immaginario figurativo. Matthew Paris e l'iter de Londinio in Terram Sanctam (Nuovi studi storici, Bd. 84), Rom 2009; Ingrid BAUMGÄRTNER, Das Heilige Land kartieren und beherrschen, in: Herrschaft verorten. Politische Kartographie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Ingrid BAUMGÄRTNER/Martina STERCKEN (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, Bd. 19), Zürich 2012, S. 27-75, bes. S. 41-51; VAGNON, Cartographie (wie Anm. 58), S. 177-183.

⁶⁰Reinhold RÖHRICHT, Die Palästinakarte Bernhard von Breitenbach's, in: Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 24 (1901), S. 129-135; Frederike TIMM, Der Palästina-Pilgerbericht des Bernhard von Breydenbach und die Holzschnitte Erhard Reuwichs. Die Peregrinatio in terram sanctam (1486) als Propagandainstrument im Mantel der gelehrten Pilgerschrift, Stuttgart 2006, S. 242-261; Klaus NIEHR, „als ich das selber erkundet vnd gesehen hab“. Wahrnehmung und Darstellung des Fremden in Bernhard von Breydenbachs *Peregrinationes in Terram Sanctam* und anderen Pilgerberichten des ausgehenden Mittelalters, in: Gutenberg-Jahrbuch 2001, S. 269-300; Elizabeth ROSS, Picturing Experience in the Early Printed Book. Breydenbach's Peregrinatio from Venice to Jerusalem, University Park, Pa. 2014, S. 101-139.



Abbildung 9: Moses- und Katharinenberg mit Katharinenkloster auf dem Sinai; Felix Fabri, *Evagatorium in Terrae Sanctae* (Autograph); Ulm, Stadtbibliothek, Hs 19 555-2, fol. 51^v; letztes Viertel 15. Jh.

von Jaffa nach Jerusalem und zum Katharinenkloster auf dem Sinai. So schilderte er das Alltagsleben, etwa wie die Pilgergruppe die Galee verließ, das Heilige Land betrat und das sehnsüchtig erwartete Pilgerziel unmittelbar vor Augen bekam. Die ankommenden Schiffe, die Wege der Händler und die Handelsniederlassungen waren schon zu Kreuzfahrerzeiten kartographisch festgehalten worden, am anschaulichsten wohl gegen Mitte des 13. Jahrhunderts von Matthaeus Parisiensis. Für Fabri war Jaffa (nicht mehr Akkon) das Eintrittstor in eine neue Welt. Dort boten Händler aus Jerusalem und Ramla, so seine Beobachtungen, süß duftende Waren feil, etwa Rosenwasser aus Damaskus, Balsam, Moschus und Seife, ja sogar Edelsteine. Angesichts der Gefahren, die er nicht verschweigt, wurden die Pilger hier abgeholt, sei es vom Leiter des Jerusalemer Hospitals oder vom Guardian des Franziskanerklosters vom Berg Sion, dessen Mönche sich seit 1335 der Pilgerbetreuung widmeten.⁶¹

⁶¹Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 2, S.120-145; Fabri *Evagatorium*, hg. HASSLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 193-209; Teilübersetzung ins Deutsche von Folker REICHERT (wie Anm. 8), S. 239-243.

In Fabris Fokus stand jedoch die Sakraltopographie, deren Höhepunkte – wie das geöffnete Grab Christi oder den Mosesberg samt Katharinenkloster und Sinai (Abb. 9) – er in ungelungenen Randzeichnungen verewigte.⁶² Trotz ihres einfachen Layouts halfen solche Kleinskizzen, die in der Fremde gewonnenen Impressionen zu präzisieren und mit konkret geformten Randzeichen die Aufmerksamkeit etwaiger Leser zu lenken. Für die Pilger und deren Rezipienten müssen die religiösen Eindrücke ohnehin so überwältigend gewesen sein, dass sich das Bedürfnis, die irdische Geographie zu fassen, dahinter verflüchtigte.

Zurück in der Heimat: Einige Schlussgedanken

Fabris dreigeteilte Welt in einem sie umschließenden runden Weltenozean korrespondiert mit dem Idealbild einer Stadt, nämlich seiner Heimatstadt Ulm. Sie war für ihn der Anfangs- und Endpunkt seiner Reise und zugleich das Sinnbild einer Regelmäßigkeit, in der sich der gesamte Kosmos widerspiegelte. In seinem Traktat über die Stadt, ihren Ursprung und ihre Ordnung schildert Fabri deshalb sein unbedingtes Verlangen, die blühende Reichsstadt zu beschreiben. Verbunden war das Unternehmen mit der Schwierigkeit, dass er dafür keine ausbaufähigen Vorlagen wie beim Heiligen Land finden konnte.⁶³ So orientierte er sich an weitgreifenden Idealen, dem *orbis* oder Erdkreis sowie der *urbs*, einer im Mittelalter vor allem für Rom verwendeten Bezeichnung.

Dabei kettete Fabri die lateinischen Termini onomatopoetisch aneinander: „So wie *urbs* von *orbis* kommt, so ist Ulm eine Stadt, weil sowohl das alte wie das neue Ulm kreisförmig und rund ist und gleichsam in einen Kreis einbeschrieben. Man darf aber keine Stadt ohne Zusatz einfach *urbs* nennen, mit Ausnahme Roms, das immer gemeint ist, wenn *urbs* allein gebraucht wird.“⁶⁴ Dass ein so hoch

⁶²Felix Fabris Skizzen sind abgebildet in: Les Errances, ed. MEYERS/TARAYRE (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 349-350, Bd. 3, S. 421, Bd. 5, S. 339-340 und Bd. 6, S. 361.

⁶³Felix Fabri, Tractatus de civitate Ulmensi, hg. REICHERT (wie Anm. 3), S. 10: *Ultimo loco describenda venit Ulma civitas iuxta promissa in prima parte fol. 3 b et par[te] secunda fol. 2 a, quia est terminus, a quo evagacio mea incepit et ad quem terminata est. Difficilis est autem mihi huius oppidi descriptio, cum neminem ante me reperiam, qui vel modicum de eo scripserit, et affectus magnus in me sit clare de eo disserere. [...] Quia tamen aliter faciendum non invenio, cum indulgentia id aggredi presumo.* Übersetzung ebd., S. 11: „Zum Abschluss ist die Stadt Ulm zu beschreiben, wie ich es im ersten Teil auf Bl. 3 b und im zweiten auf Bl. 2 a versprochen habe, denn sie ist der Ort, von dem meine Reise ausging und an dem sie ihr Ende fand. Es fällt mir aber schwer diese Stadt zu beschreiben, da ich niemanden vor mir finde, der auch nur ein klein wenig von ihr geschrieben hätte, und ich große Lust verspüre, klar und deutlich von ihr zu handeln. [...] Weil ich aber keine andere Möglichkeit sehe, will ich – mit der Bitte um Nachsicht – den Versuch wagen.“

⁶⁴Felix Fabri, Tractatus de civitate Ulmensi, hg. REICHERT (wie Anm. 3), S. 10: *Est enim Ulma urbs, prout urbs ab orbe dicitur, quia tam antiqua quam moderna Ulma orbiculata et rotunda*

gegriffener Vergleich noch weiter zu begründen war, versteht sich von selbst. Das grundlegende Gesetzgebungswerk des kanonischen Rechts eignete sich dafür ebenso wie aussagekräftige Beispiele aus der Geschichte und eine weitere Assoziation zu *urbs*. „Wenn aber *urbs* von *urbare* kommt, dann wird Ulm zutreffend eine Stadt genannt, weil es, wie man glaubt, so wie andere Städte mit einem Pflug umgrenzt wurde; *urbare* bedeutet nämlich: mit einem Pflug durch eine kreisrunde Furche begrenzen, um den Umfang der zu errichtenden Mauern zu bestimmen.“⁶⁵ Der Kreis war die vollendete Form. Sein Gebrauch war eng verbunden mit der Vorstellung der von Gott geschaffenen Welt und dem Konzept vom Himmlischen Jerusalem. Im Mittelalter war er deshalb auch Sinnbild einer idealen, von Mauern umgrenzten Stadt. Und dieses Ideal hatte Felix Fabri nach seinem ‚Schweifen‘ durch die Weltenräume in seiner Heimatstadt gefunden.

Solche Zusammenhänge werfen aber zugleich ein Licht auf den zeitgenössischen Umgang mit räumlichem Wissen, auf das Verfassen von Texten und das Zeichnen von Karten. Beides erforderte Kompetenzen, um geographische Welt- und Raumvorstellungen von einem Format in das andere zu übertragen. Die Koexistenz von Text und Zeichnung bestimmte die mentalen Raumvorstellungen, deren Inhalte von den Texten in die Visualisierungen und umgekehrt von den unterschiedlichen Kartenformaten in die Berichte, Enzyklopädien und Chroniken wanderten, anstatt nur innerhalb einzelner Gattungen rezipiert zu werden. So vermischte Felix Fabri Anregungen aus biblischem Grundwissen, dominikanischem Schrifttum, bewährten Enzyklopädien und geographischen Werken mit Gesehenem und Erlebtem. Er versuchte, der Autorität der Bibel zu folgen und Widersprüche argumentativ zu lösen. Die kartographischen Bilder hat er mit wortreichen Beschreibungen eingefangen, die, abgestimmt auf das Publikum, Räume weit über die anvisierten Reiseziele hinaus eröffneten.

est et quasi in circumum deducta. Non tamen debet urbs simpliciter sine additamento dici nisi sola Roma, que semper intelligitur, quando urbs tantum ponitur (ut habetur De poenitentia et remissione, c. Significavit). Übersetzung: ebd., S. 11. Vgl. Corpus Iuris Canonici: X 5.38.3, ed. Aemilius Friedberg, Leipzig 1879-1881, Bd. 2, Sp. 884.

⁶⁵Felix Fabri, *Tractatus de civitate Ulmensi*, hg. REICHERT (wie Anm. 3), S. 10: *Si autem urbs ab urbare dicitur, Ulma bene urbs nominatur, quia aratro sicut alie urbes diffinita creditur, urbare enim dicitur aratro diffinire per sulcum circulare ad designacionem circuitus murorum erigendorum. Übersetzung: ebd., S. 11.*

Abbildungsnachweis

Gudrun Litz: Felix Fabris Ulm

Abb. 1: StadtA Ulm, F 3/1, Nr. 1.

Abb. 2, 3: Privatbesitz; Foto: StadtA Ulm (Wolfgang Adler).

Abb. 4: Museum Ulm, Inv.-Nr. 1765; Foto: StadtA Ulm (Wolfgang Adler).

Harald Drös: Gräber und Grabmäler aus Fabris Zeit

Abb. 1: Zeichnung Harald Drös.

Abb. 2 wie in der Abbildung angegeben.

Abb. 3, 5, 7, 8, 9, 10, 13, 14: Inschriftenkommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Fotos: Elke Schneider.

Abbildungen 4, 6, 11, 12: Inschriftenkommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Foto: Reinhard Goerke.

Bernd Breitenbruch: Fabri, das Ulmer Dominikanerkloster und der Buchdruck

Abb. 1, 2: StadtB Ulm, 14 977.

Abb. 3: StadtB Ulm, 14 980.

Abb. 4, 5, 6, 7: StadtB Ulm, 14 973.

Abb. 8: BSB München, 2 Inc.s.a 138, fol 8^r.

Abb. 9: StadtB Ulm: 15 007.

Abb. 10: StadtB Ulm, 64 208.

Jacob Klingner: Felix Fabri und Heinrich Seuse

Abb. 1: UB Basel, Cod. E III. 12.

Abb. 2: WLB Stuttgart, Xyl.Inc.14.

Abb. 3, 4, 5: StadtB Ulm, vBB 862.

Britta-Juliane Kruse: Felix Fabris Witwenbuch

Abb. 1, 2, 3, 4: BSB Karlsruhe, Cod. St. Georgen 102.

Ingrid Baumgärtner: Felix Fabris Räume

Abb. 1: Mit freundlicher Genehmigung der Bibl. Municipale, Rouen.

Abb. 2, 3, 4: Mit freundlicher Genehmigung der Bibliotheca Nazionale Marciana, Venedig.

Abb. 5: Der Katalanische Weltatlas vom Jahre 1375. Einleitung und Übersetzung von Hans-Christian Freiesleben (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen, Bd. 11), Stuttgart 1977.

Abb. 6: Corpus Christi College, Cambridge, mit freundlicher Genehmigung.

Abb. 7: Kugler, Hartmut, Die Ebstorfer Weltkarte, 2 Bde., Berlin 2007, Nr. 32, Bd. 1, S. 93.

Abb. 8: Falchetta, Piero, Fra Mauro's World. Map, with a Commentary and Translation of the Inscriptions (Terrarum Orbis, Bd. 5), Turnhout 2006, CD-ROM.

Abb. 9: StadtB Ulm.

Folker Reichert: Mit Felix Fabri im Heiligen Land

Abb. 1: Bernhard von Breydenbach, Peregrinatio in Terram Sanctam, Mainz 1486.

Abb. 2: Corpus Vitrearum Deutschland/Freiburg i. Br. (R. Becksmann).

Abb. 3: Matthaeus Merian, Topographiae Alsatie, Frankfurt a. M. 1663.

Abb. 4: Damien Holstein, U. L. Frau von Dusenbach, Oberelsass/Frankreich, Regensburg 1966.

Abb. 5, 6: Fotos: Folker Reichert.

Stefan Schröder: Kulturelle Fremdheit bei Felix Fabri

Abb. 1: StadtB Ulm, 19 555,1.

Folker Reichert: Descripcio Theutonie et Suevie

Abb. 1, 2: StadtB Ulm, 19 555,3.

Einband

Vorderseite: Foto Museum Ulm.

Rückseite: StadtB Ulm, 19 555,1.